

Olé Barcelona: Stilkunde in der Katalanen-Metropole

Text und Bilder Nadine Ferretti*

Die Malermeisterklasse der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern unternahm im Spätsommer 2005 eine fünftägige Stilkunde-Exkursion nach Barcelona. Bei Architekten und Designern gilt die katalanische Hafenstadt als das Mekka der Baukunst. Und Barcelonas Architektur könnte wahrhaftig vielfältiger nicht sein. Da sind die fantasievollen Schöpfungen Gaudís, der zeitlose Pavillon von Mies van der Rohe, das Barrio Gótico mit Bauwerken aus dem 13. bis 15. Jahrhundert und vieles mehr.

Dank an die Sponsorengruppe

Ein grosses Dankeschön geht an die «Sponsorengruppe für die Weiterbildung im Maler- und Gipsergewerbe». Mit ihrer Hilfe konnten den angehenden Malermeistern die Kurskosten verbilligt werden.
www.sponsorengruppe-maler.ch

Die Reise von Genf nach Barcelona vergeht wie im Flug. Nach der Ankunft in der katalanischen Hafenstadt führen uns die Reiseleiter Toni Schneider, Christoph Wagner und Rüedu Scherler über die berühmten Las Ramblas – tagsüber Rennmeile für Touristen, am frühen Abend ein Catwalk der Eitelkeiten und Skurrilitäten – direkt zum Hotel. Es ist zehn Uhr, und unsere Begleiter gewähren uns freie Zeit bis vier Uhr nachmittags.

16 Uhr: Es geht in die Vergangenheit. An unserem ersten Stilkundetag steht das Barrio Gótico auf dem Programm. Wir schlendern durch enge Gassen des alten gotischen Viertels in Barcelona. Nur wenige europäische Städte besitzen so viele intakte Gebäude aus der Zeitspanne vom 13. bis 15. Jahrhundert. Man wünscht sich für einen Moment in diese Ära zurück. Nur schnell dem Geschehen zusehen zu können – das wäre was! Am Ende des Viertels besichtigen wir die Kathedrale la Seu. Der gotische Bau mit romanischer Kapelle und einem wunderschönen Kreuzgang wurde 1298 auf den Grundmauern eines römischen Tempels und einer maurischen Moschee begonnen. Aber erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche mit der Fertigstellung der Hauptfassade vollendet.

Das Innere ist typisch katalanische Gotik: Die schlanken Säulen, die das Hauptschiff tragen, und die 500 Jahre alten Glasfenster, durch die gedämpft goldenes Licht fällt. La Seu ist einfach schön. Neben der Kathedrale befindet sich der Kreuzgang mit einem gotischen Brunnen, der frisches Wasser spendet. In der Mitte des Hofes stehen Orangenbäume und Palmen. Die Gänse, die den schönen Garten geniessen, waren im Mittelalter die Bewacher der Kathedrale und der Kunstschatze.

Zweiter Tag:

Antoni Gaudís Unvollendete

Wir steigen in einen dieser berühmten Touristenbusse mit offenem Verdeck. Bei jedem Besichtigungspunkt gibt es einen Halt, und über Kopfhörer hören wir Informationen über diverse Bauten, Architekten, Viertel usw. Die Stadtrundfahrt dauert zweieinhalb Stunden. Danach sind wir total erschöpft, und unsere Köpfe sind voll mit viel Wissenswertem über Barcelona.

Treffpunkt Sagrada Família: Vor lauter Touristen finden wir den Eingang dieses gewaltigen Kirchenbaus kaum. Der Eintrittspreis ist hoch für die Besichtigung einer «Grossbaustelle». Aber dank dieser Gebühr können die Arbeiten weitergeführt werden – und wer weiss, vielleicht steht diese Wahnsinnskirche einmal fertig und in ihrer ganzen Schönheit da!

* Teilnehmerin der Malermeisterklasse 2004–2006 der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (gibb),
n.ferretti@miniag.ch



Anlässlich einer Stilkunde-Exkursion reisten Malermeisterschülerinnen und -schüler aus Bern nach Barcelona. Sie besichtigten unter anderem den von Ludwig Mies van der Rohe gebauten «Pavillon Barcelona». Dieses Gebäude wurde oft als ein Beispiel guter, moderner Architektur genannt und ist bis heute ein zeitgemässes Vorbild geblieben.

Im Kellergewölbe kann man Antoni Gaudís Entwürfe und Vorstellungen, wie die Sagrada Família einmal aussehen soll, ansehen. Die Säulen entsprechen einem Baumstamm, die Übergänge ins Gewölbe einer Astgabelung, und das Gewölbe selbst ist ein Blätterdach mit Lichtlöchern. Dies alles wird mir erst bei näherem Betrachten bewusst. Jedes Detail ist der Natur abgeschaut.

Einige von uns steigen in die Höhe. Waren es jetzt 400 Treppenstufen ins Märchenland? Egal, denn die Aussicht ist umwerfend. Von hier oben sieht man auch die Türme besser – oder sollte ich sagen, die «Zuckerstangen»? Denn sie sehen aus, als würde Zuckerguss darübergeträufelt.

Nach einem Zerwürfnis mit dem ursprünglich beauftragten Architekten Francesc del Villar übertrugen die Stifter die Verantwortung für den Bau 1883 an Antoni Gaudí. Von 1914 bis 1926

arbeitete er nur noch an diesem Objekt. Er hatte auch sein Arbeitszimmer in der Sagrada eingerichtet. Am 7. Juni 1926 wurde Gaudí von einer Strassenbahn erfasst, die ihn mitschleifte. Antoni Placid Gaudí i Cornet verstarb am 10. Juni 1926 im Hospital de Santa Cruz. Er wurde in der Krypta seiner bis heute unvollendeten Kirche beigesetzt. Somit fand Gaudí seine letzte Ruhe dort, wo er 43 Jahre seines Lebens gearbeitet hatte.

Dritter Tag:

Miró und Mies van der Rohe

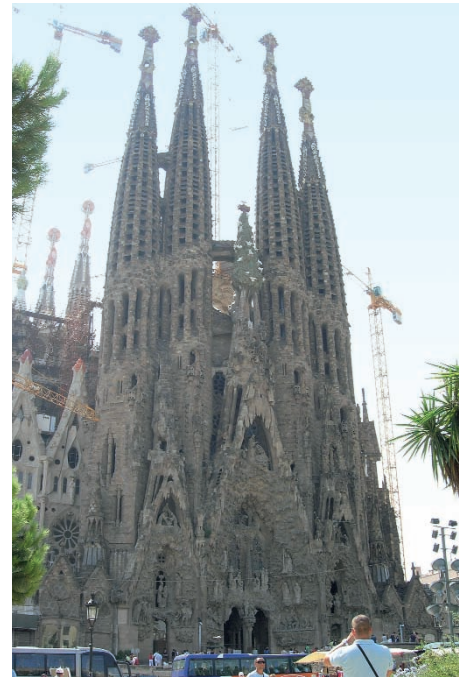
Mit einer Gondelbahn schweben wir quer über Barcelonas Hafen und bestaunen die schnittigen Yachten und Luxusdampfer, aber auch die tolle Aussicht über das Hafengebiet. Zu Fuss gehts weiter zur Fundació Joan Miró. Der Künstler selbst rief die Stiftung 1975 ins Leben. Sie umfasst eine Dau-

erausstellung seiner Gemälde, Grafiken und Skulpturen. Die Palette reicht von kubistisch geprägten Werken über Surrealismus bis hin zu skurrilen Traumbildern. Mirós Freund Josep Lluís Sert, ein bedeutender spanischer Architekt der Moderne, entwarf das einmalig schöne Museum auf dem Montjuïc. Miró wurde 1893 in Barcelona geboren. Die kaufmännische Ausbildung wie auch das Kunststudium absolvierte er in Barcelona. Zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges 1936 siedelte der Künstler nach Paris über. Als die Deutschen während des Zweiten Weltkrieges 1940 in Frankreich einmarschierten, zog er sich auf Mallorca zurück, lebte aber auch zeitweise in Montrouge oder in Barcelona. Im Dezember 1983 starb Joan Miró auf Mallorca.

Vom Museum aus marschieren wir zum «Pavillon Barcelona» von Ludwig Mies van der Rohe. Der Architekt wurde



Die Kathedrale La Seu steht an einem grossen Platz inmitten des engen Barrio Gótico. Den Beinamen La Seu, Sitz, verdankt sie ihrer Funktion als Bischofssitz.



Die Sagrada Família (Sühnekirche der Heiligen Familie) erhebt sich weithin sichtbar im Norden Barcelonas. Die ursprünglich im neukatalanischen Stil entworfene Kirche wurde 1882 begonnen, jedoch bis heute nicht vollendet.

1886 in Deutschland geboren und verstarb 1969 in Chicago. Mies van der Rohe baute den Pavillon für die Weltausstellung 1929. Die Ausstrahlung dieses Baus ist unglaublich, obwohl er nicht gross ist. Trotz der vielen Steinelemente wirkt er leicht und elegant. Optisch wird alles noch durch einen Teich vergrössert, der die Eleganz zusätzlich widerspiegelt. Im Innenraum stehen die berühmten Stühle, die ebenfalls von Ludwig Mies van der Rohe für den deutschen Pavillon entworfen wurden. Diese bequemen Sitzmöbel von zeitloser Eleganz mit x-förmigem Gestell aus handgeschweisstem Bandstahl und abnehmbaren Lederkissen übten einen enormen Einfluss auf alle nachfolgenden Möbelentwürfe des 20. Jahrhunderts aus.

Vierter Tag:

Das Nationalmuseum und Picasso

Heute erwartet uns ein eindrücklicher Bau verschiedenster Stilepochen: das Museu Nacional d'Art de Catalunya. Das riesige Gebäude mit endlosem Treppenaufgang wurde für die Weltaus-

stellung der 1930er-Jahre erbaut. Für die Entstehung dieses Gebäudes benötigten die Schöpfer ungefähr drei Jahre. Im Innern bestaunen wir die verschiedenen Epochen: Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Modern Art. Mit speziellen Verfahren und Techniken wurden Wandbilder und Malereien auf die Untergründe im Museum übertragen – faszinierend und eindrücklich! Es wäre aber

auch toll gewesen, wenn wir diese Kunst am richtigen Ort hätten bestaunen können.

Doch nun zu Picasso: Pablo Ruiz y Picasso wurde am 25. Oktober 1881 in Málaga als erstes Kind des Malers und Zeichenlehrers José Ruiz Blasco und seiner Frau María Picasso López geboren. Schon im Alter von acht Jahren malte Picasso auf Anregung seines Va-



Joan Miró ist für seine verspielte Kunst bekannt. Auf den ersten Blick wirken seine Bilder naiv und beinahe kindlich. Ganz im Gegensatz zu seiner Kunst war Miró ein grundsolider, hart arbeitender Mann, der am liebsten in dunklen Geschäftszügen herumlief.

ters sein erstes Ölbild. Bis zum Ende seiner Kindheit zählte man 2200 Arbeiten. 1896 besuchte Pablo Picasso dann die Kunstschule in Barcelona. Das Jahr darauf studierte er in Madrid an der Academia San Fernando. 1904 verliess er Barcelona und siedelte nach Frankreich über, wo er im April 1973 im Alter von 91 Jahren starb.

In der Zeit ab 1908 begründete Picasso mit dem Maler Georges Braques den als revolutionär aufgefassten Kubismus. Danach vertrat Picasso verschiedene Stilrichtungen wie gegenständliche, klassizistische, symbolische, surrealistische und abstrakte Malerei. Auch den Krieg stellte er in seinen Bildern dar. Er war mit 15'000 Gemälden, über 600 Skulpturen, zahllosen Skizzen, Grafiken und Keramikarbeiten der produktivste Maler der Kunstgeschichte.

Das Museo Picasso ist etwas versteckt. Der Eingang ist düster, und man gelangt in ein Kellergewölbe. Im oberen Stock befinden sich die Kunstwerke. Alle Werke sind schön auf Augenhöhe – es gilt einfach nur einer Linie zu folgen. Das Museum ist nicht gross, und ich vermisse Bilder aus der «Blauen Periode» (1901–1904).

Fünfter Tag:

Eine perforierte Betonschale

Heute macht jeder, was er will: baden, Souvenirs kaufen oder den Torre Agbar von Jean Nouvel, einen 34 Stockwerke hohen Bürokomplex aus Beton, besichtigen. Mit einer Gesamtfläche von 39'000 m² und 142 m Höhe ist der Turm ein Blickfang im Zentrum von Barcelona. Die Fassade ist in 40 Farben lackiert. Sie enthält 4400 Fensteröffnungen, die unregelmässig platziert

sind und den äusseren Betonring perforieren. Darüber gestülpt ist eine Glashaut aus tausenden Lamellen, die das Bauwerk je nach Lichteinfall mit Reflexen und Farbverläufen überziehen. Der Turm ist Nouvels erster Wolkenkratzer und Hauptsitz des Konzerns Aguas de Barcelona – der Wasserwerke von Barcelona. In die Planung dieses Gebäudes hat Nouvel auch Überlegungen des verstorbenen Architekten Antoni Gaudí einbezogen. Der Turm stellt eine Huldigung an Gaudí dar.



Als Inspiration für die Gebäudeform des Torre Agbar gibt der Architekt Jean Nouvel die fingerförmigen Felsen des Montserrat, des schroffen, katalanischen Wahrzeichens, an.



Die Malermeisterklasse 2004–2006 aus der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern in der katalanischen Hafenstadt Barcelona.